



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

freiwillig nach dem schrecklichen Nertschinsk, und umstreifte dort wenigstens die Mauern, in denen ihr Gatte schmachtete, doch ihre Lebenskraft war gebrochen, und ehe ein Jahr verging, lag sie auf der Bahre. Der sibirische Himmel läßt keine Blume auf ihrem Grabe erblühen, und gleichgiltig tritt der Wanderer auf den Hügel, der eine Märtyrerin der ehelichen Liebe birgt. — Möge ihr Andenken wenigstens in unsren Herzen wach bleiben.

Der arme Constantin W...ski, dem das seltene Glück zu Theil wurde, geliebt zu werden, wie Wenige, fristet heute, verlassen von Allen, ein erbarmungswürdiges Dasein. Vergessen von der eigenen Familie, die wohl Etwas für ihn thun könnte, ist er dem größten Elend Preis gegeben.

Die russische Regierung versagt dem Verbannten die Wohlthat des Almosens nicht. Die Post geht bis nach Nertschinsk, und Gottes Segen haftet an jedem Pfennig, der dorthin geht, um die Leiden eines Unglücklichen zu mildern.

W o c h e n b e r i c h t.

Pariser Botschaften.

Diana von Emile Augier.

Die erste Vorstellung hatte ich versäumt. Die erste Vorstellung in Paris hat nämlich etwas Feierliches, Eigenthümliches, das an und für sich interessiren muß. Das Publicum entschädigt auch für das schlechte Stück, und wer sein Paris ein Wenig kennt, wie man französisch sich ausdrückt, der hat Gelegenheit, die Berühmtheiten jedes Calibers und jedes Geschlechts die Revue passiren zu lassen. Die Frauen, die durch ihren Geist oder durch ihre Schönheit oder durch beides berühmt sind, die Männer, die von ihrem Degen oder von ihren Federn leben, die Künstler, die einen Namen haben, so wie die wenigen großen Rentenanwärtler, die ein namenloses Vermögen besitzen, die Minister, der Präsident selbst, sie können bei einer ersten Vorstellung im Théâtre français oder in der großen Oper nicht fehlen. Das ist eine Celebritäten-Centralisation innerhalb der großen Centralisation, wie sie nur Paris aufzuweisen hat, und wenn auch der Foyer, wie Alles bei uns, in Belagerungszustand versetzt ist, es bleibt doch immer merkwürdig, das lebhafteste Gespräch, den vagen Meinungswechsel nach allen Seiten hin mit anzuhören. Und wohl gemerkt, wer die Meinung unsrer von der Kameraderie des Schriftstellertums umgarnten Feuilletonisten wissen will, der muß sie im Foyer sprechen hören, denn wenn sie einmal den Schlafrock anhaben, und sich aus Berichterstaten machen, dann finden sie in jeder Tasche so viel Empfehlungen und Einladungen, daß sie, ohne Kannibalen zu sein, gar nicht mehr zu einem anständigen Tadel gelangen. Ich habe diesmal also das Interessanteste versäumt, der Spiritus der geheimen Epigramme der unedirten Sarkasmen, der Kritik *avant la lettre* ist mir versflogen, und nur das Phlegma: Augiers Stück, ist geblieben. Ja wohl nur das

Phlegma, denn Diane ist eine ins Philisterhafte übersezte Marion Delorme. — Diane ist die Tochter eines calvinistischen Adeltigen, der ihr als einzige Erbschaft ihren Adelsstolz und die Vormundschaft über ihren jungen Bruder Paul de Mirmanda zurückgelassen hatte. Ein alter puritanischer Haudegen, aus Scribe's Sperntexte zu den Hugonotten entlehnt, hilft ihr getreu den jungen Tollkopf überwachen und zugleich seine Kleider nähen. Diane ist im Eingange des Stücks beschäftigt, ein neues Wamms für den Bruder zu verfertigen, und bei dieser fürsorglichen Arbeit ihre Tugend und Schwesterliebe in den schönsten, pomphafteften Versen an den Tag zu legen. Sie hat gerade Zeit, dem Zuschauer die nöthige Auskunft über ihre Verhältnisse zu geben, denn kaum hat sie geendet, als eine verschleierte Dame hereinstürzt, vor nächtlichen Verfolgern Schutz suchend. Die Verfolgte ist Margaret Girardin, die Tochter eines Steuereinnehmers, die dem väterlichen Hause entflohen war, um bei ihrer Taufpathin, der Herzogin von Rohan, Rettung vor einer gezwungenen Ehe mit dem Herrn von Gruas zu finden. Mehrere junge Tollköpfe, Herr de Pienne, der Geliebte der Herzogin, der Bräutigam Gruas und andere Ritter wollten sich einen adeligen Zug mit der verschleierten Dame machen, und so floh diese zu Diane. Die Herren, denen Richelieu so viel Kummer bereitet, sind etwas benebelt, sie dringen ein, und wollen mit Diane dasselbe Spiel treiben, das sie zur Verfolgung der Fräulein Girardin bewog. Parnajon, der Marcel Scribe's, recitirt nun sein „brennet sie, bratet sie“ in Augierschen Versen her und zieht tapfer das Hugonottenschwert. Diane wirft sich zwischen die Kämpfenden, appellirt an die Junkerehre der unwillkommenen Gäste, und diese ziehen sich zurück. Indeß ist es spät geworden, und Margaret kann nicht mehr zu ihrer Taufpathin gehen, sie bleibt also über Nacht bei Dianen. Parnajon hätte wol so galant sein sollen, der Dame Margaret seinen ritterlichen Arm anzubieten, allein Augier wollte dieser ein Rendez-vous mit Paul de Mirmanda bereiten, und so muß sie bleiben. Paul läßt nicht lange auf sich warten, und steigt, man weiß nicht recht warum, zum Fenster herein. Bekanntschaft — stille Liebe. Die Herzogin von Rohan nimmt sich redlich der armen Margaret an, sie macht dem Vater Vorstellungen, und der Bräutigam, Herr von Gruas, tritt gern zurück, weil er, wie er sich ausdrückt, gar nicht darnach lüstern sei, eine Nachtläuferin (lies nicht Nachtwandlerin) zu heirathen. Paul, der mit seiner Schwester Diane bei der Herzogin seine Aufwartung macht, kommt zur rechten Zeit, um diesen unritterlichen Ausdruck zu hören, und er wirft sich zum Ritter der Beleidigten auf. Duell — Richelieu's Gesetz — Flucht des Siegers Paul. Er verbirgt sich bei Herrn von Pienne in einem Wandschrank und Diane besucht den eingeschränkten Bruder — sie bringt ihm, wie sie sagt, „ein Bißchen Sonne in der Tasche mit“, das heißt einige Gänseblümchen, welche Margarete dem Ferngeglaubten schickte. Leider bringt sie, ohne es zu wissen, auch den Lieutenant criminel Laffemas mit. Diane will ihren Bruder retten, sie erklärt die Geliebte des Herrn von Pienne zu sein, um ihre Anwesenheit bei ihm zu motiviren. Aber Paul will wieder die Unschuld der Schwester retten, und steigt aus seinem Schrank hervor. Die Polizei weiß nun, woran sie ist. Herr v. Pienne entdeckt nun Dianen, daß ein Complot gegen Richelieu im Zuge sei, und daß es sich nur darum handle, einen Tag Zeit zu gewinnen, weil morgen schon der Knechter der Aristokratie zu sein aufgehört haben würde, also zum Könige! Im vierten Acte, wo die obligate Familienscene zwischen Richelieu und Ludwig XIII. geschildert wird, geht die unbewußte Nachahmung Victor Hugo's ins Große.

Diane Delorme hört hinter einer Tapete andächtig zu. Ludwig XIII. ist übler Laune, er will kein Esel mehr sein (*imbécille*), er hat es satt, der Henker und das Schlachtmesser in der Hand Richelieu's zu sein, der König erwacht in ihm. Was, glauben Sie nun, antwortet der Vater der modernen Diplomatie? er beweist seinem guten Monarchen, daß dieser wie Mustapha Papatucci in der Italienerin in Algier nichts Besseres zu thun habe, als zu essen, zu trinken und zu schlafen. Er verstehe Nichts von Politik, und wenn Richelieu seine schützende Hand von ihm abzöge, wären Frankreich und die Monarchie verloren. Der gute König läßt sich bekehren und sagt melancholisch, daß er zu seinen Sunden zurückkehren will. Allein nicht blos der König ist bekehrt, auch die adelsstolze Hugennottin Diane sinkt in Bewunderung dem großen Manne zu Füßen, und die plötzlich Begeisterte verräth das Complot um den Preis der Gnade für ihren Bruder. Sie weigert sich aber standhaft, Personen zu nennen. Richelieu, der, wie Marion Delorme's Bekenntnisse beweisen, den Liebesintriguen eben so wenig fremd ist, als den diplomatischen, wittert eine Liebe zu irgend einem Verschwornen, und er schickt seine Späher aus, den Geliebten zu entdecken. Diane täuscht aber die Polizei des Cardinals sehr geschickt. Der Vorhang fällt blos über der Ehe Paul's mit Margarete Girardin, und es bleibt dem Scharfsinne und der individuellen Phantasie des Zuschauers überlassen, zu errathen, wie Diane zwischen der Scylla einer eifersüchtigen Herzogin von Rohan und der Charybdis Richelieu hindurch dem Hafen der Liebe zusteuert.

Nugier hat die Ausmalung der Situationen und Verhältnisse, die nicht an Hugo's Stück erinnern, sorgsam vermieden, damit ja keine Illusion über seine Transfiguration möglich sei. Die Sprache ist trivial, dort, wo die Situation des alltäglichen Lebens aufhört, hört diesmal auch sein Talent auf.

Als ob die künftige Brüderschaft mit den vierzig Invaliden des Instituts bereits ihren lähmenden Einfluß auf den Akademiker in spe ausgeübt hätte, erscheint uns das Talent Nugier's, wie wir es sonst kennen gelernt hatten, mit einer Sourdine belegt. Die Rachel hat das Mögliche geleistet, aber sie hat einen Fehler begangen, diese Rolle anzunehmen. Sie fand Nichts zu schaffen und, einige wenige Momente ausgenommen, kein Feld für ihre ganz eigenthümliche Darstellungsgabe. Sie war gebunden, wie bei Racine, ohne einen fertigen gleichen Charakter, wie er ihrem Talente angemessen ist, wiedergeben zu können, und sie hat nicht, wie in Adrienne Lecouvreur oder Thïsbe, Gelegenheit, durch Hinzudichtung der Rolle eine neue überraschende Fassung zu geben. Nugier schwang sich nicht zum Genius der dramatischen Künstlerin hinauf, und diese war nicht glücklich genug, gehörig zu ihm hinabzusteigen. Sie war ganz außerhalb ihres Elementes und schwankte, wie Jemand, dem der Boden unter den Füßen zittert. Sie hat wenigstens den Trost, im Fiasco des Dichters nicht zugleich die Niederlage des Freundes beweinen zu müssen, denn das Band, das Darstellerin und Dichter an einander knüpfte, war noch vor Beendigung des im *Honigmonde* des zartesten Verhältnisses begonnenen Drama's wieder gelöst.

Das Ministerium Derby in England.

Die absolutistischen Staatsmänner des Festlandes sind recht glückliche Leute, und können gar nicht aus dem Festfeiern herauskommen. Kaum hatte ihnen Ludwig Napoleon